

Minister Reinholz im Kreuzfeuer

Beim Naturschutzgroßprojekt Grünes Band fordern Waldbesitzer jetzt einen Stopp. Man wolle „kein Tourismusreservat“

VON JÜRGEN BACKHAUS

Wintzingerode. Umweltminister Jürgen Reinholz (CDU) hat auf der von ihm gewünschten Veranstaltung zum Naturschutzgroßprojekt „Grünes Band Eichsfeld-Werratal“ auf dem Wintzingeröder Saal „Zur Linde“ einen schweren Stand. Vermittelt durch den Waldbesitzerverband und den Bauernverband sind 160 Vertreter von Eichsfelder Waldvereinigungen und Agrarbetrieben gekommen.

Reinholz erklärt, nichts geschehe außerhalb des Freiwilligkeitsprinzips, „dafür haben Sie mein persönliches Wort“. Nach Protesten in Niedersachsen habe die Heinz-Sielmann-Stiftung, die das Projekt betreut, die Kulisse um 30 Prozent reduziert. Auf Thüringer Seite seien 9500 Hektar „naturschutzfachlich interessant“. Dort würden Planungsbüros „grundstücksscharf“ ermitteln, was geschehen könnte.

„Sie bestimmen selber, was auf Ihrem Grund und Boden geschieht.“ Vielleicht blieben dann 4500 Hektar übrig. Nach Phase eins entscheide der Bund im nächsten Frühjahr, ob Phase zwei überhaupt angegangen werde – das könnte schon das

nen 500-Meter-Streifen. Die Waldbesitzer würden eine touristische Nutzung und geschichtliche Wertung des Grenzstreifens begrüßen. Heyn verlangt vom Minister, das Projekt auf Staatsflächen zu beschränken oder es zu beenden.



„Das Großprojekt Grünes Band hat einen Geburtsfehler.“

Landrat Werner Henning (CDU)

„Ende der Veranstaltung“ sein. „Es wäre nicht das erste Naturschutzprojekt, das stirbt.“

Wolfgang Heyn, Geschäftsführer des Waldbesitzerverbandes Thüringen, fordert, „weite Teile des Hinterlandes“ aus dem Projekt herauszunehmen, darunter das Ohmgebirge, und den Kern zu reduzieren auf ei-

„Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.“

Ablehnung auch in der Stellungnahme vom Eichsfelder Bauernverbandschef Ingolf Lerch. Auf eigenen und Pachtflächen wolle die konventionelle Landwirtschaft eine Wertschöpfung durch Anbau, nicht nur durch „Kulap“-Förderung.

Landrat Werner Henning (CDU) sagt Grundsätzliches und wendet sich an Inge Sielmann, die Witwe des Tierfilmers Heinz Sielmann („Tiere im Schatten der Grenze“), Präsidentin der Sielmann-Stiftung.

Die 82-Jährige ist aus München angereist zu diesem Termin und dem für Freitag geplanten Besuch von Niedersachsens Umweltminister in Duderstadt.

Der Landrat bleibt skeptisch. Die romantische visionäre Idee „Grünes Band“ Heinz Sielmanns sei „zu einem terminus technicus hindiskutiert worden“. Er stamme selber aus dem „Grünen Band“, sagt er und meint, dass die Politik mit diesem Modellprojekt in eine Falle gerannt sei. In der Erinnerung an eine alte Zeit würden die dort lebenden Menschen erneut verunsichert. Die Geschäftsgrundlage sei falsch: „Es ist ein Eingriff von Politik in einen Bereich, wo Politik nichts zu suchen hat.“

Wieder spricht der Minister und dann Hartmut Schafberg für die Ohmberg-Waldbesitzer. Er geht in seinem Vortrag alles noch einmal durch, untersagt „jegliche Beplanung und Erfassung unseres Eigentums“, verweist auf den Artenreichtum im Ohmgebirge, die Beachtung der Schutzzonen und darauf, dass Kulturwälder gepflegt werden müssen.

Johannes Ludolph von den Waldeigentümern im Raum Arenshausen legt den Schwerpunkt darauf, dass die Einwohner des einstigen Grenzgebiets sich nicht erneut demütigen lassen wollen. Ihre Region solle kein „Freizeit- oder Wochenendreservat“ werden, fordert er, das Großprojekt zu beenden, nur den Grenzstreifen unter Schutz zu stellen. Waldbesitzer Oliver von Seidel (Neubleiche-rode) rät, die Stiftung nicht weiter vorzuschicken, sodass sie sich hier unbeliebt mache.

Hartmut Möhl aus Mengelro-

de berichtet, dass viele Waldbesitzer sich von der CDU nicht mehr vertreten fühlen. „Das Naturschutzgroßprojekt muss gestoppt werden. Wir brauchen keine grüne Grenze.“

Der Leinefelder Forstamtsleiter Elger Kohlstedt wirft ein, dass man im Ohmgebirge gar nichts „flächenscharf“ für den Naturschutz planen könne.

Entnervt nennt der Minister Argumente der Redner Panikmache und Unsinn, „immer wieder die gleiche Leier“. Wenn man im Grenzgebiet neue Benachteiligungen sehe, „sträuben sich mir die Nackenhaare.“

Hartmut Helmold aus Wehnde schimpft, dass bei Duderstadt große Teile herausgenommen wurden, in Thüringen der Ohmberg hergegeben werden solle: „Wir werden einen Teufel tun.“ Vor einer Ost-West-Spaltung warnt Horst Herbort aus Reiffenhausen, der eine Solidaritätsadresse aus dem Kreis Göttingen überbringt.